

Mitzheimer

From:

ZEITSCHRIFT
FÜR
ÄGYPTISCHE SPRACHE
UND
ALBERTUMSKUNDE

HERAUSGEGEBEN VON
GEORG STEINDORFF

67. BAND

MIT ELF TAFELN UND DREIUNDDREISSIG ABBILDUNGEN IM TEXT



LEIPZIG
J. C. HINRICHS'sche BUCHHANDLUNG
1931

1203

Die Nashorndarstellungen von Kerma.

Von MAX HILZHEIMER.

Mit zu den größten Überraschungen gehören unter den Tierdarstellungen von Kerma, die uns REISNER überliefert hat, zwei Nashorndarstellungen. Sie finden sich abgebildet in: REISNER, GEORGE A.: Excavations at Kerma in: Harvard African Studies (Cambridge) 1923 Volume VI, Plate 55, Fig. 2 und Plate 60, Fig. 2 Nr. 1. Die erste besteht aus Knochen, die zweite aus roher, ungegerbter Haut („Rawhide“). Die erste (Abb. 1)



Abb. 1.



Abb. 2.

vorzüglich erhaltene läßt nur die vordere Körperhälfte gut erkennen. Diese allerdings in ganz vortrefflicher und, wie wir noch sehen werden, außerordentlich charakteristischer Weise. Sie ist gefunden im Tumulus K. XVI. Bei der zweiten (Abb. 2) ist zwar der Körper vorzüglich erhalten, aber der Kopf auf der Oberseite und namentlich die Ansatzstelle des Kopfes im Genick stark beschädigt. Die Beschreibung bei REISNER lautet: „Rhinoceros in rawhide. The upper debris of K. X. B. yielded a piece of rawhide cleanly cut to the characteristic outline of the one-horned or black rhinoceros. The edges were so well done that the figure could hardly have been used under an opening in leather or cloth after the manner of the mica ornaments and there were no holes for sewing to a garment. Possibly this piece was inlaid in wood, being cemented fast in an incision with the hair side up. 4. K. X. B. XXX.“ Die Länge des Stückes wird mit 22,6 cm, die Höhe hinten mit 12 cm angegeben.

Sehen wir uns nun die fraglichen Darstellungen näher an. Kerma liegt nach der zusammenfassenden Übersicht von SCHARFF in OLZ. XXIX, 2 vom 2. Februar 1926 in Dongola nicht weit oberhalb des dritten Kataraktes am Nil etwa gegenüber der Insel Argo, also etwas südlich des 20. Breitengrades. Die Funde sind in das mittlere Reich, also etwa die Jahre 2000—1700 v. Chr. zu setzen. Sie gehören wohl einer kaufmännischen ägyptischen Niederlassung im Barbarenlande, einer „Faktorei“, wie sich SCHARFF ausdrückt, an. Die Verfertiger der Kunstwerke waren anscheinend, wenigstens in der Hauptsache, Nubier.

Darstellungen von Nashörnern sowohl aus dem alten Ägypten wie aus dem alten Vorderasien fehlen, wie ich³ mehrfach betont habe, völlig. In Mesopotamien gibt es zwei Abbildungen, die auf Nashörner bezogen wurden³. Davon stellt die eine auf dem sogenannten schwarzen Obelisk ein Tier mit rinderartigem Körper und einem Horn mitten auf der Stirn dar. Ein solches Tier hat es aber nie gegeben. Wenn mit dieser Darstellung ein Nashorn gemeint sein soll, so beweist sie nur, daß der Künstler ein Nashorn nie gesehen hat. Die zweite Darstellung befindet sich auf einem bisher für altsumerisch gehaltenen Siegelzylinder der Sammlung DE CLERQ, auf dem man in der unteren Reihe mit einiger Phantasie 2 Nashörner erkennen kann (KELLER⁶). Dieser Zylinder wird heute als moderne Fälschung erklärt³.

Auch aus Ägypten gibt es zwei häufig für Darstellungen von Nashörnern erklärte Bildwerke, von denen das eine freilich auch wegen der Beischrift für die Darstellung eines Elefanten gehalten wird. Mit beiden habe ich mich schon in meiner früheren Arbeit³ beschäftigt und nachgewiesen, daß diese Darstellungen, falls sie wirklich Nashörner sein sollen, beweisen, daß die Ägypter Nashörner nicht gekannt haben. Hier mache ich mit Rücksicht auf die folgenden Ausführungen schon jetzt darauf aufmerksam, daß die beiden in Rede stehenden Tiere nur ein Horn haben, während die afrikanischen Nashörner sämtlich zwei Hörner besitzen.

Und hiermit komme ich auf einen bemerkenswerten Irrtum in den Ausführungen REISNERS⁷, wenn er schreibt: „one-horned or black rhinoceros“. Nun gibt es zwar in Afrika zwei Arten von Nashörnern, die gewöhnlich als „schwarzes“ und „weißes“ Nashorn bezeichnet werden. Sie unterscheiden sich jedoch, wie wir heute wissen, nicht der Farbe nach, die vielmehr bei beiden annähernd die gleiche ist, sondern ganz erheblich, wie wir noch ausführen werden, nach der Körperform. Beide aber haben in ganz gleicher Weise zwei Hörner, die hintereinander auf der Nase stehen. Es gibt zwar auch Nashörner, die nur ein Horn haben, aber diese leben in Indien. Das sogenannte „schwarze“ Nashorn ist ein afrikanisches und hat zwei Nasenhörner. Nun kann man zwar von einem Archäologen nicht verlangen, daß er darüber Bescheid weiß. Doch hätte dieser Irrtum vermieden werden können, wenn sich REISNER von einem Fachmann hätte unterrichten lassen. Er ist aber anscheinend dadurch irreführt worden, daß die Lederdarstellung (Abb. 2) nur ein Horn besitzt, während die Knochendarstellung (Abb. 1) zwei deutliche Hörner hat, so daß REISNER⁷ in diesem Fall auch von einem zweihörnigen Nashorn spricht. Aber auch in diesem Fall ist bei der Frage nach der Artzugehörigkeit nicht die Zahl der Hörner das Entscheidende, sondern lediglich die Körperform. Von den zwei Hörnern der afrikanischen Nashörner sitzt das eine vordere größere vorn auf der Nasenspitze, das hintere kleinere etwas zurück. Bei dem indischen Nashorn sitzt das eine Horn ebenfalls auf der Nasenspitze. Das eine Horn, das die bei Kerma gefundene Lederfigur (Abb. 2) zeigt, sitzt nun nicht auf der Nasenspitze, sondern etwas zurück an der Stelle, wo das Hinterhorn der afrikanischen Nashörner zu sitzen pflegt, dem es auch an Form und Größe entspricht. Es unterliegt also keinem Zweifel, daß wir es mit einem afrikanischen Nashorn zu tun haben und von der von vorneherein unwahrscheinlichen Annahme, daß etwa ein indisches gemeint sein sollte, absehen können. Es bleibt nun allerdings immer noch die Frage offen, welches von beiden afrikanischen Nashörnern gemeint ist oder ob etwa beide dargestellt sind.

Heute kommt in Dongola kein Nashorn mehr vor. Der nächste bekannte Fundplatz des schwarzen Nashorns ist oder war wenigstens noch vor 100 Jahren Tscharkin, etwa auf dem 13 n. Br. in Nordabessinien südlich des Bahr Salaam, woher BLAINVILLE sein Nashorn hatte. Etwa 2 Grad nördlicher, aber auch weiter östlich, nämlich in der Samchara, traf BREHM¹ noch in der Mitte des 19. Jahrhunderts Nashörner. Vielleicht kamen sie sogar noch etwas weiter nördlich bei Kassala vor. Im Westen ist nach mündlichen Mitteilungen Herrn Prof. O. NEUMANNs und Dr. POHLES das Tschadseegebiet als der nächstgelegene Fundplatz anzusehen. Und was das weiße Nashorn anbelangt, so dürften die drei Schädel aus dem Sudan vom Bahr-el-Ghazal etwas unterhalb des 10. Grades n. Br. des Nationalmuseums in Washington⁵ den nördlichsten bisher bekannten Fundpunkt darstellen. Wir sehen also, wie weit heute die Nashörner vom alten Kerma entfernt bleiben. Da wir nun bei der guten und naturgetreuen Art der Darstellung annehmen müssen, daß die Künstler die Tiere gut gekannt haben, sie also wohl um Kerma herum kennengelernt haben müssen, wird es interessieren festzustellen, welche von beiden Arten damals ihr Gebiet so weit nach Norden ausdehnte oder ob das etwa beide Arten getan haben.

Zu diesem Zweck müssen wir sehen, wie sich beide äußerlich unterscheiden. Die für die Zoologie so wichtigen osteologischen und feineren anatomischen Merkmale

sollen hier als für unsere Untersuchung nebensächlich nicht besprochen werden. Sie finden sich in den einschlägigen zoologischen Werken. Die Körperform des weniger bekannten weißen Nashorns habe ich⁴ bei Gelegenheit meiner Rekonstruktion des diluvialen Nashornes eingehend beschrieben. Der hauptsächlichste und am meisten in die Augen fallende Unterschied liegt im Kopf. Das sogenannte schwarze Nashorn (*Diceros bicornis* L.) hat einen im Verhältnis zum Körper sehr kurzen Kopf, der horizontal getragen wird. Er ist nach vorn zugespitzt und seine Oberlippe trägt einen fingerförmigen Fortsatz an der Spitze, nach welchem es auch als „Spitznashorn“ von HECK in der 4. Auflage von BREHMS Tierleben bezeichnet wird. Der Finger der Oberlippe dient zum Abbrechen von Zweigen, von denen es sich neben Gras nährt. Das weiße Nashorn (*Ceratotherium simum* Burchell) hat dagegen einen auffallend langen Kopf im Verhältnis zum Körper, der vertikal hängend, scharf abgebogen im Genick getragen wird. Er spitzt sich nach vorn nicht zu, endet hier vielmehr in einem breiten, rechteckig abgeschnittenen Maul, dessen breite Oberlippe gerade abgeschnitten ist, also keinen fingerförmigen Fortsatz hat. Es ist eben ein ausgesprochenes Steppentier, das ausschließlich von Grasnahrung lebt und so zu der in früheren Erdperioden weitverbreiteten biologischen Gruppe der ähnlich gestalteten Steppennashörner gehört. Wegen dieser besonders auffallenden Bildung der Schnauze wird es im Gegensatz zum vorigen als „Stumpfnashorn oder Breitmaulnashorn“ bezeichnet. Zu diesen Merkmalen kommen noch neben weniger bemerkenswerten wie die hohen schlanken Beine, die Gestalt der Kruppe vor allen Dingen die eigenartige Form der Vorhand des weißen Nashorns. Abgesehen von deren starken Überhöhung trägt es über den Schultern einen Fettbuckel und davor einen weit das Ende des Hinterhauptes überragenden Nackenwulst, wodurch die Herabbiegung des Kopfes besonders auffällig erscheint.

Nach dieser Beschreibung kann es wohl keinem Zweifel unterliegen, daß von den beiden Nashorndarstellungen aus Kerma die eine, nämlich die aus Knochen von REISNER⁷ auf Tafel 55 seiner Arbeit abgebildete (Abb. 1) ein weißes Nashorn darstellt. Alle erwähnten Kennzeichen: Der lange hängend getragene Kopf mit der gerade abgeschnittenen fortsatzlosen Oberlippe, die erhöhte Vorderhand mit dem Nackenwulst über dem stark herabgebogenen Kopf sind so vorzüglich abgebildet und derartig gut beobachtet und treffend wiedergegeben, daß an der Bestimmung überhaupt kein Zweifel bestehen kann.

Anders steht es mit der Lederfigur (REISNER⁷, Tafel 60). Was zunächst den Umstand anbelangt, daß die Figur (Abb. 2) nur ein Horn besitzt, welches nach Form und Stellung nur dem Hinterhorn der afrikanischen Nashörner entsprechen kann, so läßt dieser Mangel, durch den getäuscht REISNER von einem einhornigen Nashorn spricht, zwei Erklärungen zu. Einmal kann die Figur, die ja überhaupt gerade am Kopf Beschädigungen aufweist, auch an dieser Stelle beschädigt sein, woraus sich dann zwanglos das Fehlen des Vorderhorns erklären würde. Dann aber kann dem Verfertiger auch tatsächlich ein Exemplar ohne Vorderhorn als Modell gedient haben. Wir wissen nämlich, daß die Nashörner von Zeit zu Zeit in größeren Zwischenräumen die Hörner abwerfen. Nach der Abbildung möchte ich die erste Erklärung für richtig halten. Ich glaube, deutlich den Sockel für das Vorderhorn erkennen zu können, und zwar genau in der Lage und in der Stellung, wo die Knochenfigur das Vorderhorn ansetzen läßt. Auch eine Entscheidung über die dargestellte Art ist nicht so leicht wie bei der vorigen Abbildung. Trotzdem möchte ich auch diese Figur als weißes Nashorn ansprechen, wenn auch der Kopf etwas sehr klein dafür erscheint. Aber das vorn hohe rechteckig geschnittene Vorderende des Kopfes ist eher auf das weiße Nashorn zu beziehen als auf das schwarze. Dazu kommt die erhöhte Vorhand mit dem Nackenwulst, dessen Profillinie hier kurz vor der Zerstörung wenigstens noch den Anfang zu der starken Herabbiegung zeigt, wie sie für die weißen Nashörner kennzeichnend

ist. Auch die Form der Kruppe, die zum Schwanzansatz so stark abfällt, scheint für das weiße Nashorn zu sprechen.

Auf jeden Fall zeigen uns die beiden Darstellungen aus Kerma, daß wenigstens einzelnen Ägyptern Nashörner bekannt waren, und das erlaubt uns eine andere Einstellung als bisher zu den beiden eingangs erwähnten Tierfiguren aus Benihassan und auf dem Relief 20038/9 des Königs Ne-user-re aus Abu Gurab der Berliner Sammlung. Es kann nunmehr die Möglichkeit erwogen werden, daß bei den Darstellungen doch an Nashörner gedacht worden ist. Nur kannte sie der Künstler nicht durch Augenschein, sondern lediglich aus Berichten. So mögen jene sonst unkenntlichen Fabelwesen entstanden sein. Auch die Einhörigkeit der Darstellungen braucht an dieser Auffassung nicht zu stören. Das Vorderhorn wird beim weißen Nashorn oft außerordentlich lang, so daß das Hinterhorn dagegen ganz zurücktritt, so mag es denn in den Berichten nicht weiter beachtet sein.

Auf jeden Fall beweisen die Abbildungen aus Kerma, daß man in Nubien Nashörner kannte und sehr gut verstand, sie abzubilden, wenn man ihnen begegnete. Ihr völliges Fehlen auf den Darstellungen aller Zeiten aus dem eigentlichen Ägypten zeigt, daß sie dort nie vorgekommen sind. Die Bilder aus Kerma sind somit ein weiterer Beweis für diese schon früher von mir aufgestellte Behauptung. Sie beweisen aber auch die ehemalige weitere Verbreitung afrikanischer Tiere. Erscheinen doch Steppennashörner sogar auf den Felsbildern des Atlasgebietes², wo sie heute völlig verschwunden sind.

Aber noch zwei andere Tiere lernten die Ägypter in Kerma kennen, welche die Darstellungen zeigen. Das eine ist die Pferdeantilope (*Hippotragus* sp.), die mit ihrem charakteristischen Gehörn unverkennbar Tafel 55 Fig. 3 der REISNERSchen Arbeit zeigt, das andere der afrikanische Elefant. Er ist in Ägypten zwar in prädynastischen Darstellungen bekannt³ und kommt in den Hieroglyphen, z. B. im Namen von Elephantine noch im AR. gut abgebildet vor; später aber verschwand er anscheinend aus dem Gesichtskreis der Ägypter und wird so nicht mehr dargestellt. Nun trafen sie ihn wieder in Kerma. Die dortigen Abbildungen stellen ihn mit seiner eigentümlichen über dem Kreuz aufgebogenen Rückenlinie gut kenntlich dar (REISNER l. c. Tafel 56), ebenso Giraffen (Tafel 55 und 58). Wir dürfen also annehmen, daß auch der Elefant mindestens vom Hörensagen in Ägypten bekannt war. Und wenn jenes sonderbare Geschöpf aus Benihassan, das oben bei den Nashörnern erwähnt wurde, ein Elefant sein soll, wie die Beischrift besagt, so zeigt sie, daß der Künstler eben das Tier nur aus Berichten kannte.

LITERATURNACHWEIS.

- 1) BREHM, A. E., Ergebnisse meiner Reise nach Habesch. Hamburg 1863.
- 2) FROBENIUS, LEO und OBERMAIER, HUGO, Hadschra Maktuba. München 1925.
- 3) HILZHEIMER, MAX, Säugetierkunde und Archäologie. Zeitschrift für Säugetierkunde, 1. Bd. 2. Heft 1926:
- 4) HILZHEIMER, MAX, Eine neue Rekonstruktion von *Rhinoceros antiquitatis* Blsch. Neues Jahrb. f. Mineralogie. Beilage = Bd. 50.
- 5) HOLLISTER, N., East Africa Mammals In The United States National Museum. Smithsonian Institution United States National Museum Bulletin 99 (1924).
- 6) KELLER, OTTO, Die antike Tierwelt. Leipzig 1909.
- 7) REISNER, GEORGE A., Excavations at Kerma. Harvard African Studies. Vol. VI, 1923.
- 8) SCHARFF, ALEXANDER, Die Ausgrabung von Kerma. OLZ XXIX, 2, 1926.